Kleine Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 50

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das „Faule" an der Republik, das ist die Bereitschaft weiter Kreise ihrer führenden Schicht, mit ihren Feinden gemeinsame Sache zu machen. Um diese Dinge wissen ihre ausländischen Feinde, und der hämische Spott des Duce und die unentwegte Hoffnung Hitlers auf einen Umsturz in Frankreich, schöpfen aus der Quelle dieser Tatsache.

Wenn heute der französische Außenminister Delbos eine Reise nach dem Osten Europas unternimmt, um die Kleine Entente und Polen wieder enger an Frankreich zu ketten, so folgen zwar Rom und Berlin wachsam und mißtrauisch seinen Bewegungen und Reden, aber sie messen den fallenden Trinksprüchen wenig Bedeutung zu. Mag er mit Beck in Warschau, dem deutschfreundlichen Parteigänger der „Oberstenclique", die aufbaufördernde Rolle der franco-polnischen Beziehungen feiern, was bedeutet das schon! Mit dieser Reise wird er die Achse Berlin-Rom in ihren Lagern nicht erschüttern, geschweige denn brechen. Von Griechenland bis Oesterreich und von Rumänien bis Litauen steht doch nur die Tschechei ohne Schwanken zu Frankreich, weil sie muß. Wichtiger ist schon die letzte Zusammenkunft Delbos und seiner Kollegen mit den britischen Ministern in London, allwo nochmals die Einigkeit beider Mächte gegenüber den deutschen Kolonialansprüchen und den Aspirationen in Mitteleuropa betont wurde.

Was aber wollen solche Einigkeiten besagen, wenn Frankreich in seinem nationalen und England in seinem kolonialen Zusammenhalt unterwühlt werden? Cagoulards, Araber, Brasilier, Chinesen, das wiegt mehr als Polen und Tschechen.

—an—

* * *

Kleine Umschau

Schnee und noch einmal Schnee: unter diesen winterlichen Zeichen stehen heute unsere Betrachtungen. Ueberall wird geschaufelt und Schnee geschlittelt und gewischt und gepickt, denn der Schnee darf nicht liegen bleiben. Und da wo Tram, Autobusse, gewöhnliche und Lastautos, Pferde- und andere Wagen in ihrem stadtaufwärts und stadtabwärts fahren, vom Kirchenfeld und vom Breitenrain kommend zusammen treffen, Fußgänger sich über Seen retten, die sich an den Trottoirrändern bildeten, und einige Dutzend Amateur-Schneeschaufler verzweifelt mit ihren langen Schaufelstangen hantieren und den flotschigen Schnee auf große Wagen aufladen, da gibt es ein Durcheinander, das wohl vom sichern Tram aus seine malerischen Reize besitzt, in der Nähe aber kaum gemütlich ist. Wir aber fragen uns: Wie war's denn früher, da nicht jedem kleinen Schneewirbel eine bewaffnete Macht gegenüber stand, da es gleichfalls Wagen, und zwar eine Menge Hand- und andere Wagen gab, die Damen die kniehohen Gummischuhe noch nicht kannten, und der Schnee noch viel reichlicher fiel als in unsern heutigen Wintern?

In diesen Tagen hatte man wiederholt Gelegenheit, wenn auch nur für kurze Zeit, etwas bernische Vergangenheit in unser gegenwartsbestürmtes Dasein einwirken zu lassen. Einmal mit dem Beschluß der Straßenverkehrsliga, den verschwundenen Schützenbrunnen nicht mehr an der Marktgasse, sondern an einem geeigneten Ort in der Altstadt aufstellen zu lassen. Das hat uns gefreut, einmal, weil wieder einmal von dem so sang- und klanglos weggeräumten und irgendwo verstauten Schützenbrunnen die Rede ist, und zweitens betreffs des geeigneten Ortes. Wir schlagen vor, ein Preisausschreiben oder einen Wettbewerb zum Auffinden dieses geeigneten Ortes unter genauer Bekanntgabe sämtlicher Bedingungen zu veranstalten. Das gäbe Gelegenheit, unsere Intelligenzen wieder einmal anzuspornen: das Problem ist nicht so leicht, und der Schützenbrunnen ist es wert.

Und dann das Anbringen der Apiarius-Gedenktafel am Hause, in dem dieser erste Buchdrucker Berns zehn Jahre lang die Druckerpresse betätigte. Was, fragen wir uns heute, hat damals die Herren von Bern so sehr gegen den armen Apiarius aufgebracht? Das mit 13 Holzschnitten geschmückte Buch „von berühmten Weibern", oder der Kalender auf das Jahr 1539, oder sein biblisches Schauspiel? Nein, es sei ein „new lied von dem aufruhr der Landtlüten zu Inderlappen" gewesen, das auf der Martinimesse in Bern feilgeboten wurde und die Unterwaldner derartig „vertäubte", daß sie den Uristier zu Hilfe riefen, um gemeinsam vom Berner Bär eine Pressezensur durchzustieren! Die Druckerschwärze ist noch heute ein eigener Saft.

Dann aber versetzen wieder Nachrichten aus aller Welt und staunenswerte Sprünge menschlichen Geistes in die Gegenwart, besonders solche, die von „ännet dem Bach" gemeldet werden. So besitzt das Wochenblatt einer Stadt am Mississippi einen schwarzhäutigen Schriftsetzer, der kein Wort schreiben und nur zwei Worte lesen kann und dennoch das schöne Wort: „Antitransubstantionalismus" fehlerfrei setzen kann. Ich schlage vor, ihm zur Probe eine Auswahl Ausdrücke vorzulegen, die unsere Chemiker für ihre medizinischen Präparate ausgedacht haben. Dann wieder wird die Welt von der Nachricht erschüttert, daß zwei Filmdiven Kontrakte abzuschließen vermochten, nach denen sie nie ihre Beine zu zeigen brauchen. Was sagen da die Kosmetiker dazu? Und des weitern hat ein zahnärztlicher Forscherkongreß, der in Rochester oder wo tagte, anhand von Beispielen herausgefunden, daß ein Tier an einem Menschenbiß sterben kann, wogegen der Mensch an einem Hundebiß kaum erkrankt.

Christian Luegguet.

* * *

Beim Einkauf Ihrer Weihnachtsgeschenke machen Sie ausserordentliche Geldersparnisse

in meinem

Total-Ausverkauf

denn ich gewähre auf die bisherigen Ausverkaufspreise

grossen Extra-Rabatt

Allerschönste **Wollstoffe** für **Damenmäntel und Kleider, Seide, Kunstseide, Sammet,** uni und bedruckt, **Mousseline de laine, Baumwollstoffe** für Kleider, Blusen, Schürzen etc.

Flückiger-Marbach, Waisenhausplatz 7, Bern

Gänzliche Geschäftsaufgabe. Amtlich bewilligt